

Deportation der rheinischen Juden:

Die NS-Regierung wollte im März 1945 die die gefangenen Juden des Lagers Köln-Müngersdorf nach Theresienstadt und Auschwitz in den Tod transportieren. Aber die Siegermächte waren schneller.

Jüdische Rheinländer wurden nach 1943 im Sammellager Köln-Müngersdorf inhaftiert. Als die alliierten Soldaten unter dem Kommando der USA im Westen nach der Landung am 6.06.1944 in der Normandie rasch Frankreich und die Benelux-Länder befreiten, sollten die jüdischen Deutschen des Lagers Köln-Müngersdorf über Theresienstadt ins Vernichtungslager Auschwitz deportiert werden. Es wurde aber schon am 27.01.1945 von sowjetischen Soldaten befreit.

Deshalb schickte die Gestapo die jüdischen Gefangenen des Lagers Köln-Müngersdorf zum AEL Lüdenscheid-Hunswinkel. Dort und auf dem Weg dahin starben viele oder wurden Erschöpfte erschossen.

Daran erinnern die beiden Gräber von Bertha „Sarah“ Schlaus und Julius „Israel“ Servos, die in der amtlichen Todesliste als „Staatenlose“ verzeichnet wurden, weil den jüdischen Deutschen von der NS-Regierung die Staatsbürgerschaft genommen wurde. Erst durch die Forschungsarbeit der Ge-Denk-Zellen in Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte und dem Stadtarchiv in Bonn konnten die Schicksale geklärt werden.

Auf dem Exekutionsplatz und Friedhof Hühnersiepen sind ca. 300 getötete Zivilisten (90 % sowjetische gefangene Zwangsarbeiter) meistens namenlos in Massengräbern beerdigt.



Coco Schumann

(aus dem Nachruf des Jüdischen Museums Berlin) Coco Schumann spielte schon in jungen Jahren in den von den Nazis verfeimten Jazzlokalen Berlins. Musik prägte sein Leben und den Mut zur Selbstbehauptung. Sie wurde zur Lebensretterin in den Lagern Theresienstadt und Auschwitz.

Im Mai 1924 wird Heinz Jakob Schumann als Sohn einer Mutter jüdischer und eines Vaters christlicher Herkunft geboren. Den Namen Coco erhält er erst später durch eine französische Freundin.

Mit der Einführung der NS-Rassegesetze 1935 wird Heinz Schumann als „Geltungsjude“ eingestuft. Er muss die öffentliche Schule verlassen, eine jüdische Schule besuchen, die Mutter ihren Friseursalon schließen.

Die Nacht und die Musik bieten Welten fernab der feindseligen Realität. Durch seinen Onkel Arthur Rothholz, der mit seiner „Zigeunerband“ im Berliner Prater am Schlagzeug auftritt, entdeckt Heinz Schumann seine Faszination für den Jazz. Der Sound der Zeit gilt den Nazis als „artfremdes Übel“. Verboten wird er zunächst nicht: Zur Olympiade 1936 soll die Hauptstadt international wirken. Heinz Schumann nimmt erste Gitarrenstunden bei seinem Deutschlehrer. Virtuos wird er als Autodidakt. Coco Schumann riskiert in den Lokalen, den *Stern* in die Tasche zu stecken.

Im März 1943 wird Coco Schumann denunziert und in das Ghetto Theresienstadt eingewiesen. Hier spielt er in der Jazzband *Ghetto-Swingers*. Die Musik schützt Coco zunächst vor der Deportation in ein Vernichtungslager. Kulturelle Aktivität ist für den schönen Schein der NS Propaganda erwünscht.

Am 28. September 1944 wird Coco Schumann nach Auschwitz-Birkenau verschleppt. Auf Instrumenten von ermordeter Sinti und Roma müssen Coco Schumann und andere Mitglieder der *Ghetto-Swingers* für SS-Wachleute musizieren.



Coco Schumann im CCH in Hamburg, 2013

Bald nach Kriegsende kehrt der Swing nach Deutschland zurück. Coco Schumann ist von Anfang an dabei, steht mit Helmut Zacharias und mit seiner *Coco Schumann Combo* auf der Bühne und nimmt erste Schallplatten auf. Als erster Musiker Deutschlands spielt er auf einer elektrisch verstärkten Gitarre. Dem politischen Klima im Land traut er nicht. Er starb 2018 in Berlin.

A Tribute to COCO SCHUMANN & Ghetto Swingers

2013 lernte der E-Gitarrist Alexander Kranich Coco Schumann kennen und begann mit der Rekonstruktion seiner Kompositionen, die dieser für uns mit seinem Quintett und Schumanns originaler Gitarre aufführt und dabei aus Schumanns Leben erzählt. Alexander Kranich erzählt die Geschichte dieses Ausnahme-Gitarristen und wird bei dem Konzert die originale Gitarre Schumanns aus den 1940er Jahren spielen.

2025 und 2026 erschienen bereits zwei Alben mit Kompositionen Schumanns. Am aktuellen Album »Coco Schumann Songbook« wirkten Götz Alsmann, Klaus Voormann und Gregor Hübner als Gäste mit.

Das Kranich-Kollektiv besteht aus:

Alexander Kranich: Gitarre, **Dirk Engelhardt:** Saxophon, **Axel Reichard:** Piano, **Max Jalaly:** Kontrabass, **Andreas Smyrek:** Schlagzeug.

weitere Info siehe: <https://gakranich.de/tribute-to-coco-schumann/>

Konzert in Kooperation mit:

Ge-Denk-Zellen Altes Rathaus Lüdenscheid e.V.;
VHS, Volkshochschule Lüdenscheid;
Musikschule Lüdenscheid

Eintritt: frei, Spende erbeten

Einlass: 18.00 Uhr mit Getränkeangebot

Pause: mit Getränken und Finger-Food Angebot

Abschluss: Gespräche mit Getränkeangebot

Anmeldung ist erwünscht: volkshochschule@luedenscheid.de

V.i.S.d.P: Ge-Denk-Zellen Altes Rathaus Lüdenscheid e.V.; Marienstr. 2A, 58511 Lüdenscheid

Das Kranich Kollektiv spielt

A Tribute To Coco Schumann & Ghetto Swingers

**Samstag
7. November 2026
19.00 Uhr
Musikschule
Lüdenscheid
Eintritt frei**

„Ich bin ein Musiker, der im KZ war.
Kein KZ-Insasse, der Musik macht.“
Die Kompositionen und die Lebensgeschichte
des Gitarristen Heinz Jakob „Coco“ Schumann.

Eine Anmeldung im Vorfeld ist erwünscht
• online: volkshochschule-luedenscheid.de
• per Mail: volkshochschule@luedenscheid.de

Veranstaltung in Kooperation der Ge-Denk-Zellen Altes Rathaus Lüdenscheid e. V., der Musikschule Lüdenscheid und der VHS Lüdenscheid

Liste der Lüdenscheider Juden im KZ Theresienstadt

Hans Meier(*), geb. 12.02.1907 (*) auf Wunsch anonymisiert	verheiratet mit Christin Erna Metallhändler	Zwangsarbeit Theresienstadt 1943 -1945, hat überlebt
Gottfried Lind, geb. 27.05.1913	verheiratet mit Christin Maria Metzgerei Wilhelmstr. 24	s.o.
Adolf May, geb. 08.12.1871	Verheiratet mit Emmy Textilkaufleute Wilhelmstr. 58	27.07.1942 ins KZ Theresienstadt, gest. 23.09.1942 Treblinka
Emmy May, geb. 04.11.1879,	verheiratet mit Adolf	s.o.
Laura Metzen, geb. 29.04.1893	Der christl. Mann trennt sich von ihr.	StA Lüd: gest. 28.04.1942 Zamosc Yad Vashem KZ Theresienstadt
Max Moses, geb. 03.12.1868	Konfektionsschneider Wilhelmstr. 58	KZ Theresienstadt
David Rot(h)schild, geb. 24.06.1886	Geschäftsführer Tietz/Kaufhof, dann Thüenenstr.	Flucht: Prag. KZ Theresienstadt, gest. 06.09.1943 Auschwitz
Else Rot(h)schild, geb. 14.06.1892	Frau und Mutter s.o.	s.o.
Rot(h)schild, Josef, geb. 13.06.1924		s.o.
Margot Rot(h)schild, geb. 26.06.1928		s.o.

Liste der Juden auf dem Friedhof Hühnersiepen, die in das KZ Theresienstadt deportiert werden sollten

Martha „Sara“ Schlauss, geb. 01.06.1874	Aus dem Judenlager Köln-Müngersdorf	gest. 04.04.1945 (s. Foto)
Julius „Israel“ Servos, geb. 07.07.1886	Aus dem Judenlager Köln-Müngersdorf	gest. 01.04.1945 (s. Foto)

Theresienstadt,
Tor des Todes für viele Juden

Die alte Festungsanlage Theresienstadt (heute: Terezin/Tschechische Republik) in Nordböhmen diente ab November 1941 als ghettoähnliches Lager für insgesamt rund 141.000 Juden. Mit insgesamt rund 73.500 Menschen wurde bis Juli 1943 fast die gesamte jüdische Bevölkerung des "Protektorats" nach Theresienstadt deportiert.

Bei den meisten der annähernd 58.000 österreichischen und deutschen Juden, die ab Juni 1942 nach Theresienstadt deportiert wurden, war mit "Heimeinkaufsverträgen" auf zynische Weise die Illusion erweckt worden, sie wären als Bevorzugte auf dem Weg in ein Privilegiertenghetto.

Das geruhsame Altersdomizil mit versprochener Pflege im Krankheitsfall stellte sich allerdings schnell als Lager mit überfüllten Massenunterkünften in alten Kasernen, Unterernährung sowie unzumutbaren hygienischen Zuständen heraus.

Die Lebensbedingungen in Theresienstadt waren kaum zu ertragen. Kälte, Mangel an Nahrungsmitteln, Enge und minimale Ausstattung der Unterkünfte sowie fehlende Medikamente für grassierende Krankheiten forderten hohe Todeszahlen. Etwa 33.500 Menschen starben in diesem Lager, das unter dem Kommando der Schutzstaffel (SS) stand und von tschechischer Gendarmerie bewacht wurde. Dennoch galt Theresienstadt als nationalsozialistisches "Vorzeigeghetto".Eine große Zahl von Künstlern und Schriftstellern gab im Ghetto Konzerte, Lesungen und Theateraufführungen.

Die Nationalsozialisten ließen im August 1944 über Theresienstadt einen Film herstellen: "Theresienstadt", auch bekannt unter dem Titel "Der Führer schenkt den Juden eine Stadt". Es ist ein perfider NS-Propagandafilm mit dem der Völkermord verdeckt werden sollte.

Der Propagandaspruch "Arbeit macht frei" widersprach der Wirklichkeit von "Vernichtung durch Arbeit", wie es im Protokoll der Wannseekonferenz steht.

Musik zwischen Leben und Tod

Aus einer Vielzahl von Lagern sind Berichte über die Existenz von instrumentalen und vokalen Ensembles überliefert, wobei die meisten Quellen über musikalische Aktivitäten aus dem "Durchgangslager" Theresienstadt stammen.

Exemplarisch für die unvorstellbaren Umstände, unter denen durch die Gründung von Orchestern, Kammermusikgruppen und Vokalensembles eine "Kultur" in diesem Lager entstand, seien hier einige Ausführungen Joza Karas' über die Tätigkeiten des Dirigenten, Komponisten und Pianisten Rafael Schächter erwähnt. Dieser baute nach seiner Inhaftierung (30.11.1941) zuerst illegal, dann im Rahmen der von den Unterdrückern angeordneten so genannten "Freizeitgestaltung" mehrere musikalische Ensembles auf.

So konnte er schon unmittelbar nach seiner Ankunft in Theresienstadt einen Chor mit etwa 20 männlichen Laiensängern etablieren, der sich bald enormer Beliebtheit erfreute. Ebenso gründete Schächter einen Frauenchor, den er später mit dem ersten Chor zu einem 50 bis 60 Personen starken gemischten Vokalensemble zusammenfasste. Dieses sang ab April 1942 u.a. tschechische, schlesische, hebräische und russische Volkslieder.

Rafael Schächter begann ohne Hilfsmittel mit den Proben für einige Chorpartien aus B. Smetanas Oper "Die verkaufte Braut". Der Musiker dirigierte den Chor und begleitete das Ensemble auf einem alten Klavier. Die Aufführung wurde vom Publikum als "musikalische Großtat" gefeiert und war so erfolgreich, dass sie 35 Mal wiederholt wurde.

Die SS-Kommandeure verhielten sich sehr unterschiedlich: Stand in nächster Zeit keine Inspektion oder Führung durch das Lager an, wurde das kulturelle Leben stark eingeschränkt, teilweise sogar verboten. Kurz vor Besuchen, "da sie eine Kommission erwarteten, (...) ordneten sie an, daß die Opern in tadelloser Ausstattung mit Kostümen und Perücken aufgeführt werden sollten, kurz, daß man wirkliches Theater spielen sollte. Eine Wiederholung der Aufführung konnte nicht stattfinden, weil ein Ostransport den gesamten Chor ausradierte. Schächter verzweifelte nicht. Er stellte einen neuen Chor von gleicher Größe zusammen und studierte das Werk neu ein. Dann erfolgte noch ein Ostransport, der den Chor zerstörte. Wieder begann Schächter von vorn, stellte zum dritten Mal einen Chor zusammen; diesmal vermochte er allerdings nur sechzig Sänger zu versammeln, und mit dieser Gruppe gab er dann fünfzehn Aufführungen. Die Opfer feierten ihre eigene Totenmesse."

Zwangsarbeit der Lüdenscheider Juden in Theresienstadt

Auf der Wannseekonferenz trafen sich am 20.1.1942 führende Nationalsozialisten in einer Berliner Villa am Wannsee und beschlossen den Völkermord an 6 Mio. Juden in Europa. Von den gut 500.000 jüdischen Deutschen waren bis zum Kriegsbeginn (1.9.1939) zweidrittel geflohen und wurden ca. 150.000 von deutschen und anderen Judenfeinden ermordet. Unter den wenigen Teilnehmern der Konferenz war auch der Gauleiter Dr. Gustav Alfred Julius Meyer aus Münster (Gau Westfalen-Nord). Nun wurde der gesamte nationalsozialistische Staat für jüdische Europäer zum Völkermörder.

Im Regierungsbezirk Arnsberg und damit auch in Lüdenscheid begann die größte Deportation am 28.04.1942, bei der fünf jüdische Lüdenscheider über Dortmund nach Zamosc in den Tod deportiert wurden. Ein Jahr später wurden die jüdischen Männer Hans Gobas (Metallhändler) und Gottfried Lind (Metzgermeister) am 15.5.1943 aus Lüdenscheid nach Theresienstadt deportiert. Sie waren mit Christinnen verheiratet und deshalb zunächst vor der Ermordung verschont. Der Leidensweg begann nun für die alleinstehenden christlichen Frauen, die von der Gestapo in der Friedrichstr. 3 aufgefordert wurden, sich von ihren jüdischen Männern zu trennen. Sie hatten die Kraft dazu und retteten so ihren Männern das Leben. Sie kamen ausgemergelt nach der Befreiung heim nach Lüdenscheid. In Theresienstadt hatten sie Schwerarbeit leisten müssen. Der Spruch über dem Eingang des Lagers Theresienstadt und vielen anderen Konzentrationslagern "Arbeit macht frei" widersprach der Wirklichkeit. Denn im Protokoll der Wannseekonferenz vom 20.01.1942 stand:

"Vernichtung durch Arbeit".



(Bildquelle:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Czech-2013-Theresienstadt-Arbeit_Macht_Frei_(detail).jpg,
Liz.: cc-by-sa. 4.0)